

1 Montpellier, Bibliothèque Universitaire Historique de Médecine, H 396: ein Unikat

1.1 Einführung

Die Bibliothèque Universitaire Historique de Médecine in Montpellier (BUHM)¹ bewahrt unter der Signatur H 396 eine Pergamenthandschrift auf, die auf den ersten Blick eher unscheinbar wirkt:² Sie hat ein kleines Format von ca. 97 x 69 mm und umfasst heute nur 48 Blätter, das Pergament ist nicht besonders fein und wirkt streckenweise verschmutzt. Auch ist die Ausstattung nicht prächtig zu nennen. Die Handschrift sticht aber allein schon deshalb heraus, weil auf jeder der (erhaltenen) Seiten kolorierte Federzeichnungen zu finden sind: Im ersten Teil der Handschrift (fol. 1r–28v), so wie sie jetzt gebunden ist, sind das gerahmte Szenen, die sich auf Evangelienperikopen beziehen, im zweiten Teil (fol. 29r–41v) – einem Kalender – überwiegend Halbfiguren von Heiligen, im dritten Teil (fol. 42r–48v) gerahmte Bildszenen zur Passion Jesu, vom Gebet am Ölberg bis zur Grablegung. In diesem dritten Teil stehen die Bilder für sich, Beischriften fehlen. Im Kalenderteil sind Namensbeischriften (teilweise mit lateinischen Endungen) und deutschsprachige Festbezeichnungen zu finden. Im ersten Teil der Handschrift schließlich ist der Raum über dem Bildfeld mit vier bis fünf Schriftzeilen gefüllt. Auf Deutsch ist dort (mit wenigen Ausnahmen) jeweils angegeben, an welchem Tag im Kirchenjahr eine bestimmte Passage aus den Evangelien gelesen wird. Sie wird dann kurz skizziert, bevor die Paraphrase abbricht, oft mitten im Satz.

Für diese Art der Bearbeitung von Evangelienperikopen in deutscher Sprache sind bisher keine Parallelen bekannt, ebenso wenig wie für die Kombination solcher Textblöcke mit szenisch gestalteten Bildern zu einzelnen Perikopen. Auch ist ein so ausführlicher Zyklus von Perikopenbildern, wie ihn die Handschrift in Montpellier bietet, nicht oft belegt. Der Zyklus schließt außerdem ikonographisch seltene Motive ein, wie etwa die Visualisierung des Ausspruches Jesu, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr ginge, als dass ein Reicher in den Himmel käme (fol. 7v). Einzigartig ist auch die Kombination des Perikopenteils der Handschrift mit einem bebilderten Kalender und dem Passionsteil, die aufgrund kodikologischer und stilistischer Indizien als ursprünglich zu gelten hat.

Die bisher kaum erforschte Handschrift erweist sich als außergewöhnliches Objekt, das in verschiedener Hinsicht eine genaue Untersuchung lohnt: Aus germanistischer Perspektive bietet allein schon die Erschließung des Textbestandes der Handschrift neue Erkenntnisse, weil sie das bisherige Bild von dem Umgang mit Perikopen in deutscher Sprache erweitert. Die abbrechenden Paraphrasen lassen außerdem Rückschlüsse auf Rezeptionstechniken und

1 In Publikationen und Datenbanken sind auch folgende Formen des Bibliotheksnamens verwendet: Bibliothèque Interuniversitaire. Section Médecine; Bibliothèque Universitaire de Médecine.

2 Vgl. zur ersten Information die Kurzbeschreibung in Kap. 1.2. Die Nachweise zu der knappen Charakterisierung der Handschrift im Folgenden sind in den jeweils einschlägigen Kapiteln dieser Studie zu finden.

die bildungsgeschichtlichen Voraussetzungen dafür zu. In kunsthistorischer Hinsicht bildet die Handschrift einen wichtigen Baustein in der noch zu schreibenden Geschichte von Perikopen-Bilderzyklen. Hinzu kommen ikonographisch seltene Motive, auch im Kalenderteil. Vor allem eröffnet die Handschrift durch die Anlage des Perikopenteils, aber auch durch die Kombination der drei Teile, Einblicke in Frömmigkeitspraktiken. Um die wohl zentrale Funktion der Handschrift pauschal anzudeuten, wurde die Bezeichnung ‚Andachtsbüchlein‘ gewählt.

Über die Frömmigkeitspraktiken im Einzelnen kann allein die Handschrift selbst Aufschluss geben. Das gilt ebenso für das Entstehungsumfeld. Ein Auftraggeber oder eine Auftraggeberin für die Erstellung des Büchleins ist nicht zu ermitteln. Die Provenienz der Handschrift lässt sich nur insoweit zurückverfolgen, als sie – wohl im 17. Jahrhundert – von einem Mitglied aus der Sammlerfamilie Bouhier in Dijon angekauft wurde. Anhand paläographischer und stilistischer Kriterien ist die Handschrift in einen Zeitraum vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts zu datieren. Ausgehend von der Heiligenauswahl im Kalender kann man den Entstehungszeitraum auf das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts eingrenzen. Die Handschrift stammt also aus einer Zeit, für die deutschsprachige Evangelistare zwar schon belegt, aber nicht breit dokumentiert sind. Vor allem aufgrund der Schreibsprache ist der thüringische Raum als Entstehungsgebiet wahrscheinlich. Die Leseordnung im Perikopenteil lässt Bezüge zum dominikanischen Ritus vermuten. Genutzt wurde die Handschrift über einen längeren Zeitraum, wie schriftliche und bildliche Nachträge belegen, die bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts reichen. Aufschlussreich für den kulturellen Kontext dieser späteren Nutzung ist vor allem der Nachtrag Hugos von Lincoln als eines besonders von den Kartäusern verehrten Heiligen auf fol. 40r. Doch ist für die Handschrift charakteristisch, dass sie Ordenskontexten gerade nicht bruchlos zuzuordnen ist, sondern sie die Integration verschiedener, heute oft getrennt betrachteter religiöser Ordnungen ebenso erkennen lässt wie Anpassungen an persönliche Bedürfnisse. Auch die Verschmutzung mancher Seiten gewinnt als Gebrauchsspuren dokumentarischen Wert.

In den folgenden Kapiteln werden die Indizien zum Entstehungsumfeld der Handschrift und der späteren Nutzung im Einzelnen diskutiert.³ Außerdem werden die drei Teile der Handschrift jeweils für sich analysiert und kontextualisiert. Auf dieser Grundlage können dann für die ganze Handschrift Hypothesen zu ihrer Funktion und den bildungs- wie frömmigkeitsgeschichtlichen Implikationen formuliert werden. Im Editionsteil (Kap. 7) wird eine vollständige farbige Reproduktion der Handschriftseiten in näherungsweiser Originalgröße mit Transkriptionen⁴ und Erläuterungen geboten.⁵ Auf diese Weise soll die einzigartige Handschrift für künftige Forschungen eingehender erschlossen werden.

3 Wenn dabei generalisierend von ‚dem Rezipienten‘ die Rede ist, sollen damit jeweils alle Geschlechter gemeint sein. Das gilt ebenso für die maskulinen Formen ‚Schreiber‘, ‚Zeichner‘ usw.

4 Nach diesen Transkriptionen wird in der gesamten Arbeit zitiert. Zu den Transkriptionsprinzipien s. u. S. 310 f.; 427.

5 Gegenstand der Edition ist also die gesamte Handschrift als ‚materieller Text‘ im Sinne eines ‚multimodalen Artefakts‘ (vgl. dazu Rockenberger/Röcken 2014, S. 27–29; Lechtermann 2018, S. 121 f.). Zum ‚material shift‘ in der Editionswissenschaft vgl. u. a. Schubert 2010; Cappellotto 2020 (in Bezug auf digitale Editionen nicht zuletzt von Bilderhandschriften).

1.2 Kurzbeschreibung⁶

Montpellier, Bibliothèque Universitaire Historique de Médecine (BUHM), H 396

Perikopenbearbeitungen, deutsch (fol. 1r–28v); immerwährender Heiligenkalender (fol. 29r–41v); Bilderzyklus zur Passion (fol. 42r–48v)

Material und Format des Buchblocks:

Pergament, 48 Bl., ca. 9,7 x 6,9 cm (Maße beziehen sich auf fol. 1; die Blattgröße variiert leicht; Blätter teils unregelmäßig geformt; nachträglich beschnitten)

Entstehungsort und -zeit:

ostmitteldeutscher Raum (Erfurt?)

14. Jh., 2. Viertel; schriftliche und bildliche Nachträge wohl bis Anfang des 16. Jh.s

Lagen:

Lagenformel: V¹⁰ + 2 (IV+1)²⁸ + VI⁴⁰ + IV⁴⁸; Doppelblatt 34/35 später eingebunden

Lagenzählung: VI (fol. 1r); IIII (fol. 20r); V (fol. 28r)

Die Lagenzählung (wohl aus der Entstehungszeit der Handschrift, genaue Datierung unsicher) lässt Abweichungen von der heutigen Lagenfolge erkennen. Die ursprüngliche Abfolge der ersten drei Lagen (für die die Lagenzählung zutreffend ist) kann auf der Grundlage der Leseordnung des Perikopenteils (fol. 1r–28v) rekonstruiert werden. Anhand der Leseordnung und älterer Zählungen (Paginierung und wohl eine Lagenfoliierung) ist außerdem erkennbar, dass die Abfolge der Blätter in der heute ersten Lage (fol. 1–10) gestört ist. Aus der Leseordnung lassen sich zudem Fehlstellen erschließen.

rekonstruierte Blattfolge: fol. 11–28, 1, 5, 2–4, 7–9, 6, 10, 29–48, Fehlstellen vor fol. 11, nach fol. 19, 23, 28 und 4, evtl. auch nach fol. 10

Lagenfoliierung: b–e (fol. 11r–14r); i–iii (fol. 29r–31r); a (fol. 42r); evtl. auch von fol. 1r–4r (in der rekonstruierten Blattfolge), lesbar auf fol. 5r–4r (xvii–xx)

Paginierung und Foliierung: ältere Paginierung XII–XXI auf fol. 1r–4v (mit Silberstift am inneren Rand unterhalb des Bildfeldes); nachmittelalterliche Foliierung 1–48 (in brauner Tinte unten rechts)

⁶ Die Kurzbeschreibung orientiert sich an den DFG-Richtlinien zur Beschreibung mittelalterlicher Handschriften (Deutsche Forschungsgemeinschaft 1992, S. 9–14) unter Berücksichtigung der Vorgaben für illustrierte Handschriften (ebd., S. 29–33). Die Systematik wurde dem Veröffentlichungskontext angepasst, die Angaben zum Inhalt und den Miniaturen hier kurz gehalten.

Schriftraum und Zeilenzahl:

fol. 1–28: Raum über den Bildfeldern (ca. 1,7–2,2 x 6,9 cm) mit 4 bis fünf Zeilen gefüllt (die oberste Zeile teilweise angeschnitten);

fol. 29–41: Tagesbuchstaben in zwei Registern und Namensbeischriften

Schrift:

Textualis, mind. 3 Schreiberhände (Schreiber 3 nur im Perikopenteil, fol. 1–28); auf fol. 5v; 2r; 29r; 31v–32v; 33v–41v Nachträge in verschiedenen Schriftarten von mind. 5 Schreiberhänden (15. Jh. bis vermutlich Anfang des 16. Jh.s)

Rubrizierung:

fol. 1–28: Raum für rubrizierte Anfangsbuchstaben gelassen, die aber nicht eingetragen sind; fol. 29–41: rubriziert

Minaturen:

kolorierte Federzeichnungen auf jeder Seite, in der ursprünglichen Bildschicht stilistisch einheitlich

fol. 1–28: gerahmte Bildszenen zu Evangelienperikopen, Bildfeld ca. 7,0 x 6,2 cm

fol. 29–41: ungerahmte Bildmotive (meist Büsten, Halbfiguren, Gegenstände) zu Heiligengedenktagen und unbeweglichen Kirchenfesten; nachgetragene Bildmotive (15. Jh. bis vermutlich Anfang des 16. Jh.s) von verschiedenen Händen

fol. 42–48: gerahmte Bildszenen zur Passion Jesu, Bildfeld ca. 8,5–8,9 x 6,2 cm

Erhaltung:

insbes. die äußereren Seiten von Lagen teils abgerieben und verschmutzt; Fehlstellen durch Kupferfraß; Holzwurmlöcher in fol. 1–3 und 45–48

Einband:

Einband des 17. Jh.s: zwei mit Makulaturmaterial verstärkte Pappdeckel, mit grauem Velours überzogen, innen am äußeren Rand jeweils oben und unten ein wappenförmiges Seidenplättchen mit Resten roter Fäden; auf dem Rücken rotes Lederschild mit Goldprägung (Reste der Beschriftung *CALENDARIUM*), auf dem Vorsatzblatt Kurzbeschreibung des Inhalts von 1721 (s. u. S. 16 f.)

Schreibsprache:

ostmitteldeutsch mit thüringischen Zügen (Reste lat. Malanweisungen auf fol. 42r–48v); Nachträge von Schreiber 4 wohl westmitteldeutsch

Geschichte:

seit 1662/66 in der Sammlung Bouhier (Dijon) nachweisbar; Besitzintrag (*Bibliotheca Bouheriana*) von 1721 auf dem Vorsatzblatt; 1781–1784 Verkauf der Sammlung an die Mön-

che von Clairvaux, nach der Säkularisation zunächst Verwaltung des Bestandes in Troyes, 1804 Überführung eines Teils des Bestandes aus der Sammlung Bouhier in die Bibliothèque Universitaire de Médecine de Montpellier (konkrete Belege für die Zwischenstationen von H 396 fehlen)

Katalogbeschreibungen:

Catalogue Générale, Bd. 1, 1849, S. 442; Rudolph 2017; Domanski 2019b; Bodemann 2019c

Datenbankeinträge:

<http://www.calames.abes.fr/pub/#details?id=D01041825>

<https://handschriftencensus.de/23635>

Digitalisat:

<https://bvmm.irht.cnrs.fr/sommaire/sommaire.php?reproductionId=8135>

2 Provenienz und Forschungsgeschichte

Das *Andachtsbüchlein aus der Sammlung Bouhier*, das gegenüber dem ursprünglichen Zustand Blattverluste aufweist und im 17. Jahrhundert neu gebunden wurde (s. dazu u. Kap. 3.1), enthält keinerlei Einträge, die direkte Rückschlüsse auf die Herkunft und die Besitzgeschichte im Mittelalter zuließen.¹ Erst für die Zeit ab dem 17. Jahrhundert, als die Handschrift in den Katalogen der Sammlerfamilie Bouhier in Dijon verzeichnet wurde,² lässt sich die Besitzgeschichte der Handschrift dokumentieren. Schon die ersten Zeugnisse stellen Klassifikationsversuche dar, weshalb die Katalogeinträge hier auch unter dem Aspekt der Forschungsgeschichte betrachtet werden sollen. Angesichts des ungewöhnlichen Aufbaus der Handschrift mit ihren drei Abschnitten (Perikopenteil, Kalenderteil, Passionsteil) bleibt eine Klassifikation nach gängigen Gattungen bis heute schwierig. Die Handschrift hat offenbar im Laufe der Zeit verschiedene Benennungen erfahren, wie noch am Objekt selbst erkennbar ist: Auf einem roten Lederschild mit Goldprägung, das auf dem Buchrücken angebracht ist, sind die Reste einer Beschriftung in Großbuchstaben zu erkennen, die sich als Teile des Worts *Calendarium* deuten lassen. Wahrscheinlich wurde dieses Schild zur Zeit von Jean III. Bouhier (1607–1671), auf den auch der mit grauem Velours überzogene Einband zurückzuführen ist,³ hinzugefügt. Auf dem Vorsatzblatt findet sich dagegen folgender Eintrag, der sich vor allem auf den Perikopenteil bezieht:

Evangeliorum, / Quæ / Per singulos Dominicos / Dies / In Ecclesia recitantur /, Compendium / Germano-Helveticum, / cum Figuris. / — / Codex MS. / Bibliotheca Bouheriana / F. 35 · / MDCCXXI

Dieser Eintrag entspricht in weiten Teilen der Beschreibung im Handschriftenkatalog von Jean IV. Bouhier (1673–1746) aus dem Jahr 1721, in dem allerdings zusätzlich Bilder von Heiligen erwähnt sind.⁴ Die inhaltliche Korrespondenz ist kein Zufall, denn Jean IV. Bou-

1 Mögliche Hinweise sind nur aus Anlage und Inhalt der Handschrift zu gewinnen. Vgl. dazu insbes. Kap. 4.

2 Zur Geschichte der Büchersammlung der Familie Bouhier, die eine Reihe einflussreicher Magistrate in Dijon und mit Jean IV. von 1704–1728 den ‚Président à mortier‘ des ‚Parlement de Bourgogne‘ stellte, vgl. ausführlich Ronsin 1971. Vgl. auch Catalogue Général, Bd. 2, 1855, S. ii–iv; Roudaut 2008, S. 11–14.

3 Nach Ronsin (1971, S. 39) ließ nur er seine Bücher mit dieser Art von Einband ausstatten.

4 *Evangeliorum, per singulos Dies Dominicos in Ecclesia reci(ta)torum, Compendium brevissimum Germano-Helveticum, cum variis tam Hystoria Evangeliae, quam Sanctorum figuris. Codex in membranis scriptus saeculo circiter XIII. vel XIV.* Vgl. Kat. III: Montpellier, Bibliothèque Universitaire Historique de Médecine, H 19, F 35 (fol. 69r). Zu diesem Katalog vgl. Ronsin 1971, S. 108–133; 219 (eine Kopie aus dem 19. Jahrhundert befindet sich in Troyes, Bibliothèque municipale, ms. 2425, vgl. Bérier 1990, S. 36). Der Handschriftenkatalog bildet den zweiten Band eines Katalogwerks, dessen erster Band zu den Drucken heute in Troyes (Bibliothèque municipale, ms. 17) aufbewahrt wird (vgl. Ronsin ebd., S. 91). Während die Druckwerke (im ersten Band) nach Sachgruppen sortiert sind (vgl. ebd., S. 179–201), sind die Handschriften (im zweiten Band) nach der Größe geordnet (vgl. ebd., S. 108); F bezeichnet „Codices in-8°, in-12“ (ebd., S. 108, *sic*). Der Handschriftenkatalog enthält Nachträge, aber der Eintrag für H 396 stammt aus dem Jahr 1721 (vgl. Étaix in Ronsin ebd., S. 219; 229). Aus dem Vorwort im ersten Band des Katalogs (abgedruckt in Ronsin ebd., S. 165–172) geht hervor, dass Jean IV. die Handschriftenbeschreibungen selbst erstellt hat, wobei er mögliche Irrtümer einräumt (S. 171).

hier versah in Zusammenhang mit der Arbeit an seinem Katalog etliche Handschriften mit entsprechenden ‚Titelblättern‘.⁵

Der charakteristische Überzug des Einbands ist ein Indiz dafür, dass sich die Handschrift schon zur Zeit von Jean III. Bouhier in der Sammlung befunden hat. Tatsächlich lässt sie sich in beiden der von ihm erstellen Handschriftenkataloge nachweisen. Der jüngere der Kataloge (Kat. II) kann in die Zeit nach 1662/1666 datiert werden. Das Entstehungsdatum des älteren Katalogs (Kat. I) ist unklar.⁶ In Katalog I ist auf fol. 8v unter der Signatur G 37 ein *Calendarium Antiquum cum figuris antiquis Novi Testamenti* verzeichnet; in Katalog II findet sich dieser Eintrag mit dem Zusatz *germanicum* nach *antiquum* unter der Signatur E 88 (p. 61).⁷ Raymond Étaix war davon ausgegangen, dass die so bezeichnete Handschrift im Katalog von Jean IV. Bouhier nicht mehr auftaucht.⁸ Nach der Beschreibung zu urteilen, dürfte es sich aber um das *Andachtsbüchlein* handeln, das auch auf dem Buchrücken als *Calendarium* bezeichnet ist.

Das genaue Ankaufsdatum für das *Andachtsbüchlein* ist nicht belegt, aber man weiß, dass Jean III. ein Interesse daran hatte, neben der Sammlung von Drucken auch eine substantielle Handschriftensammlung zusammenzutragen.⁹ Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, dass er das *Andachtsbüchlein* erworben hat. Allerdings ist weder bei Jean III. Bouhier noch bei anderen Mitgliedern der Sammlerfamilie ein spezielles Interesse an deutschsprachigen oder religiösen Handschriften festzustellen.¹⁰ Das lässt vermuten, dass das *Andachtsbüchlein* über den Ankauf eines bereits existierenden Bibliotheksbestandes in die Sammlung Bouhier gekommen ist.¹¹ Jean III. nahm solche Ankäufe vor, um seine Sammlung zu vergrößern (er verfünfachte die Bestände seines ebenfalls bibliophilen Vaters Étienne). Mit dem Erwerb der Sammlung des Bischofs von Chalon im Jahr 1642 gelang es ihm, seine Bibliothek unter

5 Vgl. ebd., S. 108.

6 Kat. I: Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Phillipps 1866 (Rec. 17), fol. 1r–8v (vgl. Rose 1893, Kat.-Nr. 17); Kat. II: Troyes, Bibliothèque municipale, ms. 902. Zu den Katalogen vgl. Ronsin 1971, S. 106–108; 219.

7 In Kat. II gibt es keine Systematik nach Disziplinen, die Handschriften sind nach der Größe geordnet (vgl. Ronsin 1971, S. 107 mit Anm. 3). Eine entsprechende Anordnung ist auch für Kat. I anzunehmen, bei dem das kleinformatige *Andachtsbüchlein* an letzter Stelle steht und eine inhaltliche Gruppierung ebenfalls nicht gegeben zu sein scheint. Die Zahl der Handschriften mit derselben Sigle ist dort jeweils kleiner, so dass die Siglenreihe mehr Buchstaben des Alphabets umfasst, und die Reihenfolge der Handschriften ist nicht exakt mit der in Kat. II identisch. Abweichungen beschränken sich aber auf die Reihenfolge der Handschriften innerhalb einer Gruppensigle bzw. zweier benachbarter Gruppensiglen, so dass die Anordnung der Titel überwiegend parallel verläuft (vgl. die Konkordanz in Ronsin ebd., S. 222–230). Vermutlich verweisen die Siglen auf jeweils entsprechende Nischen oder Regale, so dass man hinter den Abweichungen in der Bezeichnung der Handschriften in den beiden Katalogen eine Veränderung der Aufstellung vermuten kann (so auch Ronsin ebd., S. 108, in Bezug auf die Unterschiede zwischen Kat. II und Kat. III).

8 Vgl. Étaix in Ronsin ebd., S. 220.

9 Vgl. Ronsin ebd., S. 50. – Die Handschriften wurden in einem separaten Kabinett im Haus der Bouhiers aufbewahrt (vgl. ebd., S. 32).

10 Auch eine eigene Kategorie für Chronologica wurde erst von Jean IV. eingeführt (vgl. ebd., S. 87–91; 188 f.).

11 Eine zufällig zustande gekommene Erwerbung kann jedoch nicht ausgeschlossen werden (vgl. ebd., S. 54, zum Kaufverhalten des Vaters von Jean III.).

die erstrangigen Sammlungen in Burgund zu platzieren.¹² Die Bestände des Bischofs von Chalon umfassten nicht nur zahlreiche theologische Bände,¹³ sondern auch astronomische und astrologische Schriften gemäß den Interessen von Pontus de Tyard (1512–1605), eines Mitglieds der Pléiade, der – vor allem von 1550 bis 1580¹⁴ – den Grundstock der Sammlung gelegt hat.¹⁵ Das *Andachtsbüchlein* könnte die Bibelsammlung von Pontus de Tyard ergänzt haben, könnte aber auch wegen seines Kalenders angekauft worden sein, denn als *Calendarium* ist es zunächst noch in der Sammlung Bouhier verzeichnet. Dass in dem 1638 für den Verkauf der Sammlung des Bischofs von Chalon erstellten Inventar keine deutschsprachigen Handschriften verzeichnet sind,¹⁶ muss nicht gegen diese Hypothese sprechen, da das Inventar nicht vollständig ist.¹⁷ Über Spekulationen wird man jedoch nicht hinauskommen. Da Jean III. Bouhier in ganz Europa nach Büchern für seine Sammlung suchen ließ,¹⁸ könnte das *Andachtsbüchlein* auch erst in diesem Zusammenhang nach Frankreich gelangt sein. In jedem Fall sind keine Quellen bekannt, anhand derer man die Provenienz des *Andachtsbüchleins* weiter zurückverfolgen könnte.

Gut belegt hingegen ist die weitere Geschichte der Sammlung Bouhier. Als der Erbe des kinderlos verstorbenen Jean IV. Bouhier, Marc-Antoine Chartraire de Bourbonne, 1781 starb,¹⁹ veräußerte dessen Erbe, der Comte d'Avaux, die Sammlung ab 1781 bis 1784 an die Mönche von Clairvaux, um sich mit dem Erlös den Rang eines Colonel zu erkaufen.²⁰ Nach der Verstaatlichung im Zuge der französischen Revolution wurde die Sammlung zunächst in Troyes verwaltet. Auf Initiative des Mediziners Victor Prunelle, der 1803 zum leitenden Bibliothekar der École de Médecine de Montpellier ernannt worden war, wurde ein Teil der Handschriften aus der Sammlung Bouhier 1804 in die Bibliothek dieser Institution verbracht.²¹ Es ist anzunehmen, dass das *Andachtsbüchlein aus der Sammlung Bouhier* die-

12 Vgl. ebd., S. 47–51.

13 Vgl. dazu ebd., S. 50; Roudaut 2008, S. 29.

14 Vgl. ebd.

15 Vgl. ebd., S. 37f. Die naturwissenschaftlichen und literarischen Werke in der Bibliothek sind von Pontus de Tyard angeschafft worden, während sein Neffe Cyrus de Tyard die Sammlung um Werke theologischer Literatur sowie um einige philosophische und historische Bände erweiterte (vgl. Baridon 1950, S. 9). Für einen Überblick über die Sammlungsschwerpunkte von Pontus und Cyrus vgl. Roudaut ebd., bes. S. 29–44; 63–65.

16 Zu den in der Bibliothek von Pontus de Tyard vertretenen Sprachen vgl. ebd., S. 25f.

17 Vgl. ebd., S. 13; 17. Zur Genese des Inventars und seinen Ungenauigkeiten vgl. ebd., S. 20f. (Roudaut macht auch auf Irrtümer in der Transkription des Inventars durch Baridon 1950 aufmerksam).

18 Vgl. Ronsin 1971, S. 54.

19 Vgl. ebd., S. 26–29; Roudaut 2008, S. 12.

20 Vgl. Ronsin 1971, S. 133; Vernet 1979, S. 9; Labarre 1987; Roudaut 2008, S. 12; Gandil 2015, S. 14. In den literarischen Salons in Dijon kursierte 1782 dazu folgendes Epigramm von Bernard Prion (1718–1812): „Adieu, riche bibliothèque/Dépôt du génie et de l'art,/Du grand prophète de La Mecque,/Va trouver les fils chez Bernard./Sur tes ballots, je veux qu'on lise,/Ne'en déplaise au fripier d'Avaux,/Trésor livré par la sottise/A l'ignorance de Clairvaux.“ (zitiert nach Ronsin ebd.). Vgl. dazu Manuwald 2020, S. 103.

21 Vgl. Catalogue Général, Bd. 2, 1855, S. vi–vii; Baridon 1950, S. 8f.; Roudaut 2008, S. 13; Lorblanchet 2015, S. 23.

sen Weg gegangen ist;²² in die virtuelle Rekonstruktion der Bibliothek von Clairvaux ist es aber bisher (Stand: Januar 2022) nicht aufgenommen worden.²³ In der Handschrift selbst ist neben der ehemaligen Zugehörigkeit zur Sammlung Bouhier nur der jetzige Standort dokumentiert: Auf dem Vorsatzblatt und auf fol. 48v des *Andachtsbüchleins* findet sich jeweils ein Stempel der Bibliothek der École de Médecine de Montpellier. Auch die Signatur, die es in Montpellier erhielt, H 396, ist mehrfach am Objekt selbst verzeichnet: Auf dem Buchrücken ist unten ein Papierschild angebracht, auf dem mit brauner Tinte *H. 396* steht. Außerdem ist auf der Innenseite des Vorderdeckels ein entsprechendes Bibliotheksschild eingeklebt (*H N.º 396*), oberhalb davon ist die Signatur noch zweimal auf den Innendeckel selbst geschrieben.²⁴

Im ersten Band des *Catalogue Général des Manuscrits des Bibliothèques publiques des Départements* aus dem Jahr 1849 ist das *Andachtsbüchlein* im Abschnitt zur Bibliothek der École de Médecine de Montpellier unter der Nummer 396 verzeichnet, wobei der Wortlaut des Eintrags auf dem Vorsatzblatt der Handschrift übernommen wurde. Präzisiert wurde das Format („In-16 sur vélin“), außerdem wurde eine Datierung hinzugefügt („xiv^e siècle“). Neben der Angabe der Provenienz („Fonds de Bouhier, F. 35“) wird – mit leichter Be fremdung – auf die Bebilderung verwiesen: „Avec des figures grossières, mais fort curieuses, à chaque page.“²⁵ Diese Angaben wurden zunächst in die Datenbank *Calames*, also den Online-Katalog der Bibliothek, übernommen,²⁶ sind dort aber im November 2018 aktualisiert worden.²⁷ In der *Bibliothèque virtuelle des manuscrits médiévaux* ist die Handschrift

22 In der maßgeblichen Studie Vernets (1979) zur Bibliothek der Abtei von Clairvaux ist der Ankauf der Sammlung Bouhier allerdings nicht im Einzelnen dokumentiert: „Si la bibliothèque réunie par les Bouhier à Dijon, acquise par Clairvaux en 1781 n'a pas été retenue, c'est qu'elle constitue dans la vie de la bibliothèque de Clairvaux un accident, certes symptomatique, à cette date, de la persistance des préoccupations intellectuelles, mais en marge du développement organique de l'institution et qu'elle a été récemment étudiée par M. A. Ron sin.“ (S. 9). Auch in dem von Vernet (1997) herausgegebenen zweiten Band zur Geschichte der Bibliothek der Abtei von Clairvaux spielt der Ankauf der Sammlung Bouhier (vgl. dazu ebd., S. 17) eine untergeordnete Rolle. Die Übersicht über die erhaltenen biblischen, patristischen und theologischen Handschriften orientiert sich am Katalog aus dem Jahr 1472 (vgl. ebd., S. 19–21).

23 Vgl. <https://www.bibliotheque-virtuelle-clairvaux.com/manuscrits/>.

24 Die Einträge verraten eine gewisse Verwirrung: Das Bibliotheksschild mit der Signatur ‚H 396‘ ist über ein entsprechendes Schild mit der Signatur ‚H 398‘ geklebt. Diese ist sonst ebenso wenig zu belegen wie die Nummer 79, die mit brauner Tinte oben links auf der Innenseite des Vorderdeckels notiert ist, daneben steht – doppelt unterstrichen – *H 396*, wiederum daneben mit Bleistift *H 396*.

25 Vgl. Catalogue Général, Bd. 1, 1849, S. 442: „396. In-16 sur vélin. – Evangeliorum quæ per singulas dominicas dies in ecclesia recitantur compendium Germano-Helveticum. — xive siècle. Fonds de Bouhier, F. 35. Avec des figures grossières, mais fort curieuses, à chaque page.“

26 <http://www.calames.abes.fr/pub/#details?id=D01041825> mit Abrufdatum 20.01.2016. Die Handschrift war 1965, offenbar mit denselben Beschreibungsdaten, in einer Ausstellung zu Kreuzigungsdarstellungen in Montpellier zu sehen (vgl. D[ileu] 1966). 2002 war sie dort Exponat in der Ausstellung *Images du savoir*. Im Ausstellungskatalog (Lorblanchet/Vial 2002, S. 47) ist die Handschrift als „Évangéliare“ bezeichnet. Irrtümlicherweise wird dort angenommen, bei den Seiten der Handschrift handle es sich um Miniaturen, die aus einer ‚wichtigeren‘ Handschrift herausgeschnitten worden seien.

27 Vgl. <http://www.calames.abes.fr/pub/#details?id=D01041825>. Grundlage dafür waren offenbar die Publikationen von Hamburger/Palmer 2015 und Manuwald 2018a.

fotografisch dokumentiert.²⁸ In gewisser Weise ist mit dieser Datenbank ein Korpuswerk verwirklicht, wie es Jean Porcher (1896–1966) als Chefkonservator der Handschriftenabteilung der Bibliothèque nationale de France für illuminierte Handschriften aus Bibliothèques municipales geplant hatte.²⁹ Wahrscheinlich dafür hatte er für eine vollständige fotografische Aufnahme der Handschrift gesorgt.³⁰

Von der germanistischen und kunsthistorischen Forschung wurde das *Andachtsbüchlein* bis vor wenigen Jahren nicht rezipiert. Nachdem ich die Handschrift 2009 (über die Fotosammlung des Getty Research Institute) „entdeckt“ hatte, habe ich sie seit 2010 in einer Reihe von Vorträgen vorgestellt und habe einen Eintrag im *Handschriftencensus* angeregt.³¹ Der dafür neu geprägte Titel *Andachtsbüchlein aus der Sammlung Bouhier* spielt auf das kleine Format der Handschrift an und nimmt den einzigen sicheren Anhaltspunkt zur Besitzgeschichte auf. Er trägt außerdem dem Problem Rechnung, dass sich die Handschrift nicht als Perikopensammlung oder Kalender klassifizieren lässt. Die allgemeine Bezeichnung als „Andachtsbüchlein“ stellt angesichts der Einzigartigkeit der Handschrift eine Notlösung dar und beruht zugleich auf der in dieser Studie weiter zu entfaltenden Hypothese, dass alle drei Teile der Handschrift für Andachtzwecke genutzt werden können. Die Frage, welche Kulturtechniken aus der Handschrift selbst erschlossen werden können, habe ich in einer Aufsatzausgabe erörtert, ebenso die religiösen Identitäten, die sich in der Handschrift manifestieren.³²

Eine erste Berücksichtigung in der kunsthistorischen Forschung hat das *Andachtsbüchlein* (im Folgenden auch H 396 genannt) in den Untersuchungen Jeffrey F. Hamburgers zum *Gebetbuch der Ursula Begerin*³³ gefunden.³⁴ Zwischen den auf die Evangelien bezogenen Bildern im *Andachtsbüchlein* und dem am Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen³⁵ Zyklus zum Leben Jesu im *Gebetbuch der Ursula Begerin* gibt es ikonographische Parallelen auch bei selten visualisierten Szenen. Hamburger vermutet dahinter überzeugend eine Tradition der

28 <https://bvmm.irht.cnrs.fr/sommaire/sommaire.php?reproductionId=8135>.

29 Vgl. Masson 1969, S. 524 f. 1991 wurden die 26000 Negative, die Porcher von 1947 bis 1954 hatte zusammengetragen lassen, in einer Kooperation der Bibliothèque nationale de France und des J. Paul Getty Trust erstmalig vollständig entwickelt (vgl. Edelstein 1993). Sie sind in der Photo Study Collection des Getty Research Institute einsehbar; in der Bibliothèque nationale de France läuft nach Auskunft der Bibliothek der Archivierungsprozess noch (Stand: Januar 2022). Der „fonds Porcher“ (mit Archivalien, den Negativen und den Abzügen) trägt dort die Nummer 29015.

30 Die Aufnahmen von H 396 finden sich in der Photo Study Collection des Getty Research Institute unter: GCPA Nos. 0205017:0205070.

31 <http://www.handschriftencensus.de/23635>.

32 Vgl. Manuwald 2018a; 2020.

33 Bern, Burgerbibliothek, Cod. 801 (<http://www.handschriftencensus.de/7774>).

34 Vgl. Hamburger 2012, S. 127 mit Abbildung von fol. 17r (S. 139, Pl. 5); ders. 2015b, S. 96–98; 111–376 (ikonographischer Kommentar mit zahlreichen Abbildungen aus dem Perikopenteil und dem Passionsteil von H 396).

35 Hamburger (2015a, S. 45) datiert den Bilderzyklus in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, spätestens um 1400.

Perikopenillustration, die man anhand der erhaltenen Bilderzyklen aber nur bruchstückhaft greifen kann.³⁶

Erste ausführlichere Beschreibungen sind in Einträgen des *Katalogs der deutschsprachigen illustrierten Handschriften* vorgenommen worden, wo die einzelnen Teile der Handschrift in verschiedenen Stoffgruppen behandelt werden: der Perikopenteil in der Stoffgruppe 75 (Lektionare), der Kalender in der Stoffgruppe 65 (Kalender) und der Passionsteil in der Stoffgruppe 73 (Leben Jesu und Passion).³⁷ Gemäß der Anlage des *Katalogs der deutschsprachigen illustrierten Handschriften* sind paläographische und kodikologische Aspekte dort kaum berücksichtigt. Eine Analyse und Einordnung der deutschen Perikopenparaphrasen steht ebenso aus wie eine stilistische Untersuchung der Bilder und eine Aufschlüsselung und Kontextualisierung des Kalenders. Schließlich fehlen Überlegungen zum Zusammenwirken der drei Teile der Handschrift, die Aufschluss darüber geben könnten, wie sich das *Calendarium* zu den auf die Evangelien bezogenen Teilen der Handschrift verhält.

36 Vgl. ebd., S. 96f. Zu den ikonographischen Parallelen im Einzelnen vgl. Hamburger 2015b und Kap. 5.1.3 dieser Studie.

37 Nr. 65.1.2 (Rudolph 2017), 73.4.1 (Domanski 2019b) und 75.0.8 (Bodemann 2019c).